

### Wasserfibel von Katadyn

„Viel Wasser, wenig Trinkwasser ... 97% der weltweiten Wasservorräte sind salzig. Die restlichen 3% sind zu zwei Dritteln in den beiden Polen in Form von Eis festgefroren. Gerademaß 1% gilt als Süßwasser, was aber noch lange kein Trinkwasser ist ...“ (aus der Trinkwasserfibel von Katadyn)

Für einige Höhlenforscher kann die Forschungstour nicht weit genug von der Heimat weg führen. Doch in vielen exotischen Ländern genügt die Hygiene des Trinkwassers nicht den empfindlichen Mägen der Europäer. Nahezu 80% aller Reisekrankheiten lassen sich auf verunreinigtes Trinkwasser zurückführen. Informationen über die Vorbeugung von Magen- und Darmkrankheiten durch verunreinigtes Trinkwasser kann man in der Trinkwasserfibel von Katadyn finden. Katadyn ist bekannt durch die tragbaren Wasseraufbereitungsanlagen für den Rucksacktouristen. Die Wasserfibel wurde aus Anlaß des UNO-Jahres des Süßwassers (2003) herausgegeben und kann kostenlos unter [www.katadyn.de](http://www.katadyn.de) bestellt werden.

Norbert Marwan



### Waffe aus der Finsternis

Wissenschaftler des Hans-Knöll-Instituts für Naturstoff-Forschung (HKI) in Jena ha-

ben in einer italienischen Höhle einen neuartigen Wirkstoff gefunden, der von fadenförmigen Bodenbakterien gebildet wird, und auch solche Keime abtötet, die bereits gegen andere Antibiotika unempfindlich geworden sind. Die Streptomyceten halten sich damit andere Mikroorganismen vom Leibe.

Bis die Substanz als Medikament bei Patienten zum Einsatz kommen kann, wird es noch Jahre dauern – noch sind umfangreiche Versuche und klinische Studien notwendig.

Quelle: <http://www.natur.de>



### Höhlenforscher der Zukunft?

Mit Hilfe von Robotern, die wie Krebse konstruiert sind („Robolobster“), untersucht das US Militär derzeit in der Provinz Zabol in Afghanistan Höhlen nach Taliban und Waffenverstecken. Das Anwendungsgebiet derartiger Roboter erstreckt sich von Minensuche über Brandschutz bis hin zur Suche und Rettung von Verletzten aus gefährlichen oder unzugänglichen Umgebungen.

Quelle: <http://www.nrl.navy.mil>

### Impressum

SCB-Newsletter, Nr. 24, April 2004, 4. Jahrgang  
 ISSN 1618-4785, [www.speleo-berlin.de](http://www.speleo-berlin.de)  
 unregelmäßig erscheinendes Nachrichtenblättchen des Speleoclub Berlin,  
 c/o Torsten Kohn, Konrad-Wolf-Straße 13b,  
 13055 Berlin, [tkohn@speleo-berlin.de](mailto:tkohn@speleo-berlin.de)  
 Redaktion: Norbert Marwan  
 Lennéstraße 2, 14471 Potsdam,  
[marwan@speleo-berlin.de](mailto:marwan@speleo-berlin.de)

### Editorial

Mit diesem Newsletter schauen wir heute mal über den Tellerrand und präsentieren neben Beiträgen über die Renaturierungsaktion in der Barbarossahöhle und über eine Expedition zur Polytechnischen Höhle in Rußland (wird im nächsten Newsletter fortgesetzt) Themen die direkt und indirekt mit Höhlenforschung zu tun haben.

### Der SCB im WWW

<http://www.speleo-berlin.de>

### 27./28. März 2004

#### Renaturierung in der Babarossahöhle

Am Wochenende 27./28. März 2004 fand mit Beteiligung des SCB (Michael, Jörg und Uwe) eine konzentrierte Aktion zur Renaturierung der Schauhöhle statt. Die Anreise der Berliner erfolgte bereits Freitags abends. Nach der Ankunft an der Höhle wurde der Schauteil gleich ausgiebig besichtigt. Durch Michael wurde bei dem sich anschließenden Umtrunk mit den Thüringer Höhlenforschern eine ähnliche Aktion in der Altensteiner Höhle angeregt.

Am Sonnabend begannen dann etwa 20 Unentwegte von verschiedenen Vereinen in der Höhle große Teile der alten nicht mehr benötigten Elektroanlage zu demontieren und aus der Höhle durch den Entdeckerstollen zu transportieren. Von einigen Hartgesottene wurden systematisch die reichlich vorhandenen Höhlenseen nach Fremdoobjekten abgesucht. Erleichtert wurden diese Arbeiten durch den zur Zeit nied-

rigen Wasserstand der Höhlenseen. Bedingt durch die langanhaltenden Trockenzeiten liegt der Wasserspiegel derzeit 40 cm zu tief. Einige Helfer begannen in der Eingangshalle mit ersten Renaturierungsarbeiten, die noch so manche unangenehme Überraschung in Form von Betonteilen und irgendwelchen Uraltkabeln aus längst vergessenen Zeiten zum Vorschein brachten, die erst mühsam ausgebaut werden mussten.

Als Fazit kann man sagen, dass viel geschafft und bergeweise Kabel, alte Lampen, Ziegelsteine und Beton aus der Höhle entfernt wurden; es ist aber noch viel zu tun, um das Ziel einer erfolgreichen Renaturierung zu erreichen. An dieser Stelle auch ein großes Lob an die Organisatoren dieser Aktion. Speisen und Getränke waren ständig ausreichend vorhanden, auch für den sich anschließenden geselligen Teil, der mit angeregten Diskussionen bis spät in die Nacht verbracht wurde. Am Sonntag wurde die Aktion bis in die frühen Nachmittagsstunden fortgesetzt.

Uwe Dommerdich

### Expedition Sommer 2003

#### Polytechnische Höhle/ Baikalggebiet (1)

Höhlen sind ein unerschöpfliches Thema rund um den Baikalsee. Viele sind bereits entdeckt und wurden von enthusiastischen Speleologen kartiert. Viele andere sind, wenn überhaupt, nur dem Hörensagen nach bekannt und versprechen viele unbekannte Räume und Schönheiten der Natur. Nicht vergessen sollte man auch die Bedeutung der Höhlen als Archive des Paläo-

klimas, also des Klimas der Vorzeit und seiner Veränderungen in der Zeit. Während in aller Welt seit Jahrzehnten Forschung aller möglichen Geowissenschaften in Höhlen betrieben wird besteht hier in Sibirien nahezu unbegrenzt Forschungsbedarf und viele Entdeckungen und Erkenntnisse sind noch zu erwarten.

Im Sommer 2003 findet eine dieser Forschungsexpeditionen zur *Polytechnischen Höhle* (Politekhnicheskaja, 52° 9' 91" N 105° 30' 97" E) mit dem Speleoklub „ARABIKA“ statt, mit dem Ziel, eine Karte der seit den 60ern bekannten Höhle zu erstellen und Proben für weitere Klimaforschung am GeoForschungsZentrum in Potsdam zu nehmen. Was uns dabei erwartet und welche Ergebnisse wir nach Hause bringen, davon sollen diese Zeilen berichten.

Die Polytechnische Höhle ist im Pribajkalsker Zapovednik gelegen, nur etwa 12 km vom Baikal und trotzdem sehr unzugänglich. Wir, die Teilnehmer der russisch-deutschen Expedition, fahren mit einem GAS 66, einem Militärfahrzeug, die

160 km von Irkutsk durch die verbrannte Taiga. Den ganzen Sommer schon wüthen die Waldbrände, die teils durch Dummheit, teils auch in voller Absicht von gewissenlosen Holzunternehmern gelegt worden waren. Noch kurz vor meinem Abflug aus Berlin war nicht klar, ob die Expedition überhaupt durchge-

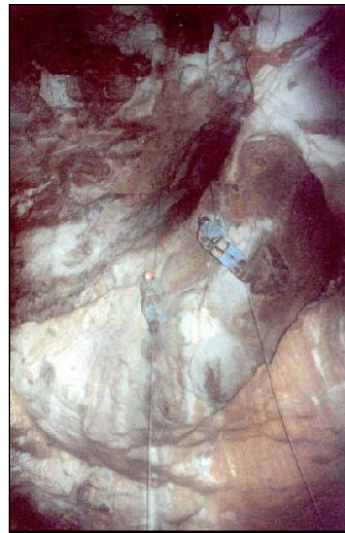


Der Autor an der Polytechnischen.

führt werden kann, denn vielleicht würden uns die Brände zur Umkehr zwingen. Als wir dann die letzten Kilometer unser Gepäck durch den Wald schleppen und uns dem Basislager nähern, wird uns klar, dass wir in der ständigen Sorge um unsere Ausrüstung und auch unsere Gesundheit sehr genau auf einen freien Rückzug würden achten müssen.

An einem Bach schlagen wir das Lager auf; der Weg war zwar beschwerlich, aber doch viel einfacher, als geplant – dank der Bulldozer, die Schneisen in das Dickicht gerissen hatten. Die nächsten Tage sind mit Vorbereitungen angefüllt. Es werden die Höhle ausgekundschaftet und weitere Eingänge in der Umgebung gesucht. Die Ausrüstung wird den Steilhang zum Eingang geschleppt und eine Arbeitsplattform am Hang angelegt, um sich sicher umziehen und arbeiten zu können.

Gleich am nächsten Tag fahren wir das erste Mal in die Höhle ein. Die Polytechnische ist ein Gangsystem, welches sich an Klüften und Störungen im Gestein orien-



Abseilen auf die zweite Etage.

Fotos: Inga Bude, Sebastian Breitenbach



Erste Etage der Polytechnischen Höhle.

tiert und zwei Etagen aufweist. Begehrbar ist sie nur mit alpinen Hilfsmitteln durch einen einzigen Zugang. Der Name wurde ihr von Erstbegehern des Irkutsker Polytechnikums (der heutigen Technischen Universität) verliehen, die in den sechziger Jahren unter abenteuerlichen Bedingungen in sie abstiegen. Nach kurzer Kletterpartie gelangt man in die erste Etage, wo man das Gerödel erst mal ablegen kann, denn hier sind einige horizontale Gänge, die oft hoch hinauf reichen und deutlich Klüfte nachzeichnen. Es finden sich nur wenige Stalaktiten und Stalagmiten. Dafür sind in einigen Räumen sehr schöne Knöpfchensinter (Koralliten) als Zeichen ehemaliger Flutung der Höhle zu sehen. Mehrere Wasserstandsmarken unterschiedlichen Alters können wir entdecken.

Der Boden dieser Etage ist übersät mit zerbrochenem Sinter, der die Decke und die Wände einst auskleidete. Irgendein Ereignis ließ diesen „Stuck“ zu Bruch gehen. Große Stalagmitenreste, teils umgestürzt, lassen die einstige Pracht erahnen. Unser Kameramann kann die nächsten Tage auf dieser Etage filmen, während wir auf die zweite absteigen, die nur durch ein kleines Loch in der Decke einer ziemlich großen Halle durch Abseilen erreichbar ist. Man gelangt auf einen Schutthang, der sich in der Dunkelheit verliert. Nach unten geklettert entdecken wir die Spuren unserer Vorgänger, ein Heft mit Eintragungen und Re-



Fossile Stalagmiten.

ste von Ausrüstung. Weiter gehts durch einen sehr engen Spalt in die eigentliche zweite Etage. Auch hier ist kein Kletterzeug nötig. Langsam kriechen wir durch Schlamm und Geröll; hin und wieder sind sehr hübsche reinweiße kleine Sta-

laktiten zu sehen und herrliche Sinterformen an den Wänden. Immer enger werden die Gänge. In einem kleinen Raum heißt es warten. Zwei von uns, Sascha und Olga, sind durch einen unwahrscheinlich engen Riss in einen weiteren engen Kluftgang eingedrungen und kartieren dort. Zur Sicherheit hören Katja und ich auf jedes Geräusch und jede Bemerkung der beiden. Hinter uns führt ein steil abfallender Gang weiter in die Tiefe. Während Katja wartet, krieche ich dort hinunter. Nach etwa 20 m ist Schluss, hier haben Vorgänger versucht, sich nach unten durch den Lehm zu graben. Erstaunlich weit sind sie schon, mehr als acht Meter durch klebrigen Lehm – alle Achtung! Nur wer weiß schon, wie weit es noch geht? Noch zwei Meter oder noch 20? Und was ist dahinter?

Nach Stunden kehren wir durchgefroren ans Licht zurück. Wir sind hungrig und staubig. Trotzdem waren die ersten Eindrücke überwältigend. Zurück im Basislager besprechen wir beim Abendbrot den nächsten Tag und beschließen, möglichst rasch die Kartierung zu beginnen, da diese viel Zeit beansprucht. Außerdem werde ich eine Klimamessstation in der ersten Etage aussetzen, die ein halbes Jahr lang mehrmals in der Minute diverse Daten aufzeichnen wird. Wir machen uns auch Gedanken darüber, was alles gefilmt werden soll.

Sebastian Breitenbach  
(Fortsetzung folgt)